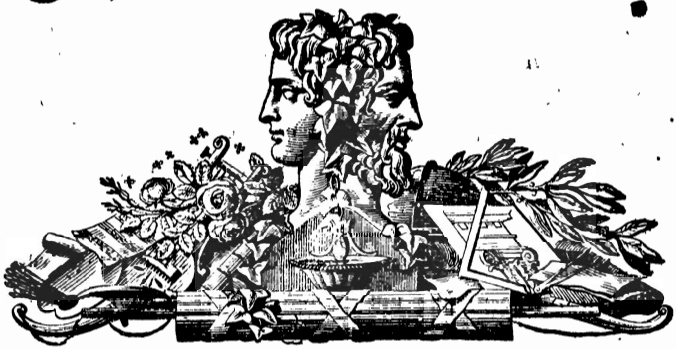
Theater-Figaro.



Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Elfter Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

№ 78. Mittwoch, den 1. April. 1840.

Chinesisches Neujahr.

Kein Volk in der Welt vielleicht hält weniger Feiertage, als die Chinesen. Einige dieser Feste richten sich nach dem Stande der Sonne, haben folglich ihre bestimmte Zeit, wie z. B. die Periode des feierlichen Besuchs der Gräber; die Reihe der beweglichen Feste. Die hauptsächlichste, ja beinahe die allgemein gefeierte Zeit der Muße und des Vergnügens ist das Neujahr, wo denn auch wirklich das ganze Reich so zu sagen außer sich ist. Schon zehn Tage vor Beginn des Neujahrs sind alle öffentlichen Bureaux geschlossen und die Mandarine verschließen ihre Siegel bis zum zwanzigsten Tage des ersten Monates. In der letzten Nacht des alten Jahres bleibt Jedermann auf, und im Augenblick des Eintritts in das neue Jahr wird von der jubelnden Menge eine so ungeheure Anzahl Schwärmer losgelassen, daß die ganze Luft mit Schwefeldampf erfüllt ist.

Die Zeit bis Tagesanbruch wird mit Verrichtung religiöser Ceremonien und Zurüstungen für die bevorstehende Feier zugebracht. Früh am Morgen des ersten Tages drängen sich die Leute in ihrem besten Anzuge in den verschiedenen Tempeln, Verwandte und Bekannte kommen zusammen, und man stattet, wie dies in Europa oft gebräuchlich ist, allgemeine Besuche ab, um die besten Wünsche zum Beginn des neuen Jahres zu überbringen. An diesem kennt mancher seine eigenen Dienstboten kaum, so sind sie herausgeputzt; in allen Straßen kann man die Leute ihre Verbeugung mit Kopf und Knie machen sehen, eine den Chinesen eigenthümliche Höflichkeitszeremonie.

Die großen rothen Gratulationsbillete, welche bei diesem Anlaß Bekannte einander senden, sind mit einem, die drei Haupt-Glückseligkeiten der Chinesen darstellenden, Holzschnitte verziert. Als diese betrachten sie nämlich die Geburt, öffentliche Anstellung (oder Beförderung) und langes Leben, und versinnlichen dieselben durch die Figur eines Kindes, eines Mandarins und eines Greises nebst einem Storch, dem Symbol langen Lebens. In den ersten drei Tagen des neuen Jahres mehr zu arbeiten, als zu den dringendsten Lebensbedürfnissen erforderlich ist, wird beinahe als Verbrechen betrachtet. In jedem Hause findet der Besuchende Thee und Belet zu seinem Empfange bereit. Um die Feier dieser Tage auf keine Weise gestört zu sehen, werden mit dem Schlusse des verflossenen Jahres alle rückständigen Geldangelegenheiten völlig geordnet, und dieses nicht thun zu können, bringt solchen Mißkredit, daß mancher zu ungeheuern Zinsen von Peter borgt, nur um Pauls Forderung noch vor Neujahr befriedigen zu können. Wäre nicht eine ähnliche Pünktlichkeit bei uns zu Lande oft sehr wünschenswerth?

Die Zeit des neuen Jahres hauptsächlich ist es, wo Freunde einander Geschenke senden. Diese bestehen gewöhnlich in Delikatessen aller Art, wie z. B. seltenen Früchten, Süßigkeiten, feinem Thee und dergleichen, zuweilen auch in seidenen Stoffen und Schmucksachen. Mit den Geschenken sendet man ein rothes Billet, worauf dieselben verzeichnet sind, und welches dem Ueberbringer gewöhnlich mit der Bemerkung „mit Dank emfangen" zurückgegeben wird. Die Artigkeit muß sogleich durch Geschenke derselben Art und in gleicher Weise erwiedert werden; die Dienstboten, welche solche überbringen, erhalten immer eine Belohnung. Als unverzeihliche Beleidigung wird es betrachtet, solche Neujahrsgeschenke zurückzuschiken, doch,

wenn sie Jemanden zu reichlich erscheinen, steht ihm frei, zu wählen, was ihm ansteht, und den Rest zurückzugeben mit der einfachen Notiz auf dem Billet: „Die Perlen werden mit Dank abgelehnt."

Die kurze Beschreibung zeigt, in wie mancher Beziehung die Neujahrsfeier der Chinesen der unsrigen ähnlich ist.

Schnupftabak heilt vom Wahnsinn.

Eine Wahnsinnige in Lyon faßte den Entschluß, sich umzubringen. Sie theilte einer Verwandtin, in deren Pflege sie sich befand, dies Vorhaben mit, und berieth mit derselben die Art des Selbstmordes. Da die verrückte Person — ein Mädchen, welches ihr Vermögen, und in Folge dieses, ihren Bräutigam, und endlich ihren Verstand verloren hatte, — ein schmerzhaftes oder gewaltsames Mittel, sich das Leben zu rauben, scheute, so machte ihr die Wärterin den barocken Vorschlag, sich durch Schnupftabak zu tödten. Die Irrsinnige ließ sich bereden, daß der übermäßige Gebrauch von Schnupftabak lebensgefährlich werde, und hörte aufmerksam zu, als ihr ihre Pflegerin erzählte, wie schädlich der feine Tabaksstaub, den man durch die Nase einsauge, auf das Gehirn wirke, es endlich austrockene, und so den gewissen Tod herbeiführe. Man gedachte, auf diese Weise den Entschluß der Wahnsinnigen zu vereiteln, und sie von Versuchen abzuhalten, die ihrer Gesundheit wirklich nachtheilig werden konnten. Das Mädchen schnupfte von dieser Zeit an Spaniol. Ihre Organe, an einen so starken Reiz nicht gewöhnt, widerstrebten dem Tabak Anfangs. Allein die Kranke fuhr fort, ihrer Nase Prise um Prise einzunöthigen. Endlich ließ sie nach, sich solcher Gestalt zu peinigen, denn sie war — vernünftig geworden. Die Anwendung des Spaniols hatte vermocht, was allen Aerzten mißlungen, ihr Gehirn wieder herzustellen.

Bunte Perlen.

Eine, kürzlich in Paris verstorbene Frau hat dem Kaufmann, von dem sie ihre Bedürfnisse entnahm, 3000, dem Verwalter 4000, den zwei Mägden 4000 Frcs. vermacht, wofür sie aber verpflichtet sind, der Testatorin Schooßhündchen Bibi ordentlich zu bekleiden, zu füttern, zu bedienen, und mit demselben, jedoch nur, wenn es der Arzt erlaubt, auszufahren. Bibi genießt diese Rente auf Lebenszeit.

Im Februar gewann ein Liebespaar aus Israel, das sich beiderseitig im ehrlichen Dienste mühsam nährte, in der Nassauschen Anleihe-Lotterie zusammen eine Prämie von 9000 Gulden (5000 Thaler.)

Knall-Bonbons.

Ein Mann warf der geistreichen Frau von Schlegel, (einer Tochter Mendelssohns,) die er beim Nähen antraf, vor, daß sie sich nicht mit ihres Geistes würdigeru Dingen beschäftige. „Man klagt oft," erwiederte die Dame, „über Ueberfluß an Büchern, doch habe ich noch nie wegen Ueberfluß an Hemden klagen hören."

In dem Hause eines etwas verschwenderischen, und dadurch sehr verschuldeten Mannes brach Feuer aus. Die Spritze war ungemein thätig. „Na," sagte ein Witzbold, „so viel wie heute, ist doch für Herrn *** noch niemals gepumpt worden."

Kritisches Portefeuille.

Am 29. März: Robert der Teufel. (Meierbeer.)

Am 30. Zum ersten Male: Der Staatsminister, oder: Die Tage der Geäfften. Historisches Lustspiel iu 5 Akten oder 4 Tagesereignissen, nach dem Englischen des Edward Lytton Bulwer. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Dr. Bärmann.

Es möchte wohl seit vielen Jahren kein Stück erschienen sein, einer recht ausführlichen Beachtung so werth, und von so allgemeinem, überall gerechtfertigtem Interesse, für den gebildeteren und gewöhnlicheren Zuschauer zugleich, als dieser Bulwersche „Staatsminister." Obwohl die Aufführung schon heute recht wacker ging, so muß doch die Wiederholung nothwendig noch vollkommener ausfallen, und Figaro will deshalb seinen größeren Artikel auch für diese reserviren, für heute aber nur den überaus günstigen, äußern Erfolg berichten, welcher in einer lange nicht bemerkten, ununterbrochenen Spannung, in der lebhaftesten, laut ausgesprochenen Theilnahme des, besonders im 1. Range zahlreich versammelten Publikums bestand, das sich, zum großen Theil, mit einmaliger Anschauung dieses, dramatisch, psychologisch und historisch gleich interessanten Gemäldes kaum begnügen dürfte, da in demselben eine Menge von Schönheiten beim ersten, flüchtigen Vorübergehen unbemerkt bleiben. — Näheres darüber übermorgen.

Herrmann Michaelson.

Neues in Breslau

Unter den Gastspielen Nummer Eins der diesjährigen Saison ist nunmehr auch das der Demoiselle Enghaus, welche von Hamburg ans Burgtheater geht, für den Monat Mai anzumelden.